

Alt-Olten und seine Glocken

Autor(en): **Fischer, Martin Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **49 (1991)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659131>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alt-Olten und seine Glocken

Auch wenn heute ab und zu einzelne Leute sich darüber beklagen, das Läuten der Glocken stehle ihnen den wohlverdienten sonntäglichen Schlaf, dürfte für die Mehrzahl unserer Zeitgenossen noch immer feststehen, dass keine noch so raffiniert gestaltete schriftliche Einladung, kein noch so dezent abgestimmtes elektronisches Telefonrufzeichen auch nur annähernd gleich geeignet wären, Menschen zusammenzurufen oder auf ausserordentliche Ereignisse aufmerksam zu machen wie ein Glockengeläute. Das heute alltäglich gewordene Gellen des Martinshornes und das periodische Probegeheul der Sirenen mögen uns wohl kurz aufhorchen lassen, kein Mensch aber, so meine ich, wird durch solche Zeichen in seinem Innersten berührt, es sei denn, er werde sich für einen Augenblick des Irrsinns bewusst, dem wir uns – bewusst oder unbewusst – in mancher Beziehung täglich ausliefern. Sollten hingegen einmal, zu ungewohnter Zeit, sich alle Glocken unserer Stadt zu einem gemeinsamen Läuten vereinigen, wüsste wohl jedermann: jetzt hat sich etwas Aussergewöhnliches ereignet! Wohl darum haben Glocken zu allen Zeiten im kulturellen Leben unzähliger Gemeinschaften eine wesentliche Rolle gespielt.

Der allerälteste Hinweis auf ein Glockengeläute in Olten findet sich in der städtischen Feuerordnung, welche nach dem verheerenden Stadtbrand von 1422 erlassen worden ist. Sie setzt fest, dass ein Bürger, in dessen Haus «nach der bettgloggen zit» Feuer ausbreche, dreifach gebüsst werden solle.¹ Nun wissen wir, dass bei dem Brand von 1422 auch die Stadtkirche ein Raub der Flammen geworden ist. Und wenn wir uns daran erinnern, wie vor wenigen Jahren, beim Brand der Klosterkirche Beinwil, die Glocken buchstäblich in der Gluthitze des Brandes im Turm zerschmolzen sind, werden wir uns nicht wundern, dass die älteste datierte Glocke in unserem Stadtturm die Jahrzahl 1446 trägt. Der Oltner

Historiker Gottlieb Wyss hat ihr 1916 eine kleine Schrift gewidmet.² Ihr und einer im Stadtarchiv liegenden Urkunde entnehmen wir folgende Angaben: Am 15. Dezember des Jahres 1446 erschien der Oltner Bürger Peter Kölliker vor Heinrich Esper, dem ehrwürdigen Dekan der Kirche von Sitten, Anthelm, Dekan der Kirche auf Valeria, und Rudolf von Araau, Kustos der genannten Kirche, und legte ihnen dar, wie die Oltner Martinskirche und diejenige von Blotzheim im Elsass völlig zerstört worden seien. Im Einverständnis mit dem Bischof von Sitten, Wilhelm von Raron, händigte man ihm darauf zwei Partikel der legendären St.-Theoduls- oder St.-Joder-Glocke aus, welche dazu bestimmt waren, dem Guss der neuen Glocke für die Kirchen der beiden brandgeschädigten Orte beigegeben zu werden. Wie der Bericht deutlich macht, muss Peter Kölliker unmittelbar vor dem Guss der Oltner Glocke nach Sitten gereist sein, trägt diese doch ebenfalls die Jahrzahl 1446, dürfte also noch im gleichen Jahr gegossen worden sein. Die Glocke hängt heute im Stadtturm. Sie zeigt auf dem Mantel in vierfacher Wiederholung die Darstellung der Kreuzigung mit Johannes und Maria unter dem Kreuz im Wechsel mit dem Heiligen Martin zu Pferd mit dem Bettler. Die Reliefbilder werden eingefasst von zwei Schriftbändern, von denen das obere in gotischen Kleinbuchstaben folgende Inschrift trägt:

*o + rex + glorie + christe + veine + nobis + cum + pace + o + lieber + sant + marti +
(Oh, König der Ehren, Christus, komm zu uns [mit] deinem Frieden, o lieber Sankt Martin.)*

Das untere Schriftband enthält für uns wichtige Hinweise über Herstellungsjahr und Glockengiesser:

*++ in + dem + iar + do + man + zalt + von + gotz + gebuirt + m + cccc + xlvi + do + gos + ruodolf + klegower +
(In dem Jahr, da man zählt von Gottes Geburt 1446 [Jahre], da goss [mich] Ruodolf Klegower.)*

Von Rudolf Klegower stammen laut den Angaben in dem Aufsatz von Gottlieb Wyss auch zwei Glocken in Horw (LU). Sonst ist von ihm wenig Handfestes bekannt.

Offen bleibt für uns vorerst auch die Frage, wo diese Glocke anfänglich gehangen hat. Dass sie für Olten gegossen worden ist, kann nicht ernsthaft bezweifelt werden. Bloss wissen wir, dass die nach dem Brand von 1422 neuerbauete Kirche erst 1461 eingeweiht werden konnte und dass der heutige «Stadtturm» gar erst 1521 durch Konrad Gibelin erbaut worden ist.³ Die Glocke aus dem Jahre 1446 muss also zuerst anderswo gehangen haben.

Auf die erwähnte Erbauung des «Stadtturmes» hin dürfte hingegen die zweite, 1520 datierte, etwas kleinere Glocke gegossen worden sein, mit der wir uns nun ein wenig näher beschäftigen wollen. Sie weist, abgesehen von zwei kordelartigen Zierwülsten oberhalb und unterhalb der Glockeninschrift, keinerlei Schmuck auf. Wir lesen:

*+ ave maria gratia plena anno
m ccccc xx*

Nach der Inschrift haben wir es also mit einer «Angelus-Glocke» zu tun, einer Glocke, deren Läuten u. a. zum Beten des «englischen Grusses» auffordern sollte. (Für Nicht-Eingeweihte:

Die St.-Joder-Glocke im Stadtturm wurde anno 1446 gegossen. Auch sie dient als Schlagglocke (Foto Th. Ledergerber).



Der «englische Gruss» hat rein gar nichts mit good morning oder good evening zu tun, wohl aber mit dem Gruss des Engels, der Maria die Botschaft überbrachte, dass sie ein Kind gebären werde.) Sie dürfte diejenige Glocke sein, für welche die beiden Glockengiesser Peter Füssli und Durs Keiser der Stadt 1522 die Schlussabrechnung quittierten.⁴

Ein Rätsel gibt uns in diesem Zusammenhang die ihrer äusseren Gestalt nach offensichtlich älteste, leider undatierte, im Stadtturm hängende Glocke auf, denn auch sie trägt zwischen zwei Zierwülsten in ungefügten gotischen Buchstaben die Inschrift

*«ave * gratia * plena»,*

ist also ebenfalls eine Angelus-Glocke. Nun wäre es allerdings ziemlich seltsam, wenn von jeher im gleichen Geläute zwei gleiche Glocken gehangen hätten. Es muss deshalb angenommen werden, auch sie sei erst später ins Geläute der alten Stadtkirche eingefügt worden. Leider geben die Quellen über diese Frage keinerlei Auskunft.

Das heutige Geläute im Stadtturm sorgt nochmals für zwei Überraschungen. Wer, gestützt auf den Aufsatz von Gottlieb Wyss «Die grosse Glocke von Olten»,⁵ erwartet, im Glockenturm des Stadtturmes wenigstens die Grosse Glocke vorzufinden, welche die Stadt anno 1560 bei Nikolaus Krütli (Nicolas Choulat) in Pruntrut hatte giessen lassen und die, bei einem Gewicht von 160 Zentnern, 367 Pfund, sieben Plappart und sechs Pfennige gekostet hatte,⁶ sieht sich getäuscht: Diese Glocke gibt es nicht mehr. Sie ist 1927 zersprungen. Zwar hatte Ernst Dreyer mit seinen Lehrlingen in den SBB-Werkstätten versucht, den Sprung zu schweissen, aber der Schaden konnte nicht behoben werden;⁷ die Glocke musste von der Glockengiesserei Rüttschi in Aarau umgegossen werden. Heute hängt sie als jüngstes Mitglied des altherwürdigen Geläutes im Stadtturm und trägt unter der in lateinischen Grossbuchstaben gehaltenen

Umschrift:

*«DER * GLOCKE * SCHALL * RUF
* DIE * BÜRGER * DIESER * STADT
* ZU * ARBEIT * UND * GEMEIN-
SINN *»*

das Dreitannenwappen mit der Inschrift «*OLTEN 1560–1928*» und das Markenzeichen der Giesserei. Erhalten geblieben sind von der ehemaligen Grosse Glocke ein Abguss der Inschriften und der Reliefs⁸ und eine Fotografie der zersprungenen Glocke mit den Spuren des misslungenen Schweissversuches.

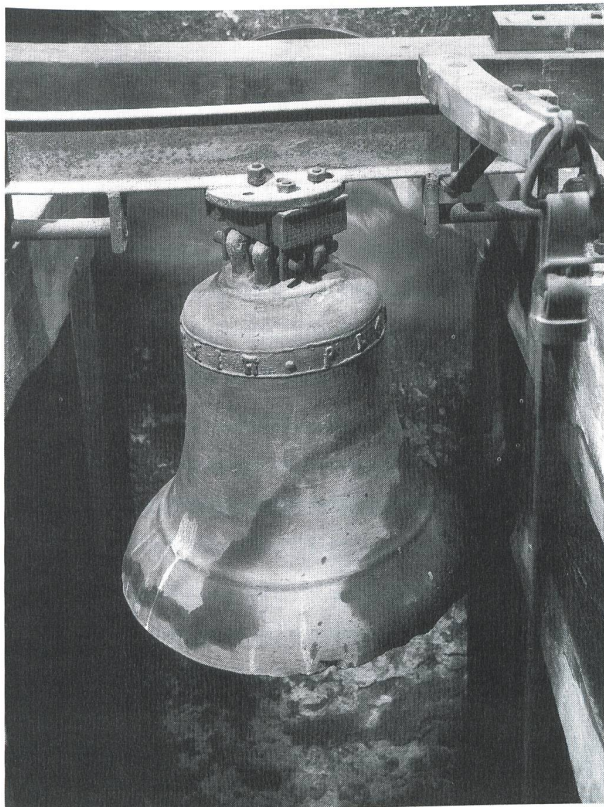
Zu allem Überfluss hängt ganz zuoberst in der «Laterne» des Stadtturmes auch nicht, wie andernorts berichtet wird, «das Sturm- oder Brandglöcklein vom ehemaligen Obertor, das früher bei Feuersbrünsten geläutet wurde»,⁹ sondern die 1863 neu gegossene, mit reichem Rankenwerk verzierte Feuerglocke mit der Inschrift:

*Durch Feu'r bin ich geflossen
Für Feuersnoth gegossen
1863*

Nun noch einmal zurück zu der Frage, wo die St.-Joder-Glocke und die ältere der beiden Angelus-Glocken gehangen haben könnten: Wie bereits gesagt, zu Olten gab es seit je einen zweiten Turm, auf dem mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit immer eine Glocke gehangen hat: das Obertor. Es beherbergte in seinem oberen Teil bis zum Franzoseneinfall die «Wächterstube»,¹⁰ wo ehemals der Torwächter hauste. Er war laut Ämterbesatzung gleichzeitig Wächter, Bannwart und Stundrufer, ab 1580 auch Zeitrichter. Seine Aufgabe war es, Sorge zu den Wäldern und zur Zeituhr zu tragen, im Winter abends um 8 Uhr, im Sommer um 9 Uhr auf die Wacht zu ziehen und auf den Strassen Feierabend zu bieten, einen allfälligen Brandausbruch sofort zu melden und während der Nacht die Stunden auszurufen.¹¹ Von der Wächterstube aus hatte er auch direkten Zugang zu der «Litzli», d.h. zu dem Wehgang, der

ursprünglich über den Dächern der Häuser und Scheunen rund um die Wehrmauer führte. Stellte der Wächter nun bei einem seiner Rundgänge eine Unregelmässigkeit fest oder war irgendwo ein Feuer ausgebrochen, hatte er seine schlafenden Mitbürger sofort zu warnen. Zu diesem Zwecke hing anscheinend seit jeher auf dem Obertor eine Glocke. Im Bild ist uns dieser Umstand überliefert in dem reizenden Aquarell vom Obertor, das anlässlich der Renovation von 1975 in der kupfervergoldeten Kugel des Stadtturmes aufgefunden worden ist.¹² Wir wissen auch, dass das Obertor schon vor dem Umbau von 1575/84 einen kleinen Glockenturmaufsatz besass. Dieser wurde damals sorgfältig heruntergenommen und kam als Dachreiter auf die St.-Fridolins-Kapelle in Wangen. Darüber aber, welche Glocke hier gehangen habe, gibt es ganz verwirrliehe Angaben. So berichtet der Chronist Franz Haffner, der «Zeitturm» zu Olten sei anno 1576 umgebaut worden. Die Uhr für den Turm habe Meister Urbar Kerler gemacht, und für den Transport der 171 Pfund schweren Schlag-Glocke habe man 4 Pfund und 12 Schilling bezahlt.¹³ Aus den solothurnischen Ratsmanualen aber geht hervor, dass die erwähnte Uhr erst 1578 in Auftrag gegeben worden ist, und dass im gleichen Jahr der jüngere Uhrmacher einen Fehler an der Läutglocke beheben musste. In einem eigenartigen Widerspruch dazu scheint nun auf den ersten Blick die Tatsache zu stehen, dass die Oltner, denen die neue Zeitglocke offensichtlich zu mickerig war, 1583 auf ihre Bitte, man möge ihnen doch eine grössere Schlag-Glocke zugestehen, den Bescheid erhielten, sie sollten wie bis anhin die St.-Joder-Glocke als Zeitglocke benutzen. Wenn die Stadt einmal grösser geworden sei, könne man immer noch eine grössere Zeitglocke beschaffen.

Nun ist wohl kaum anzunehmen, dass die Oltner anlässlich des langwierigen Umbaus des Zeitturmes mit einem



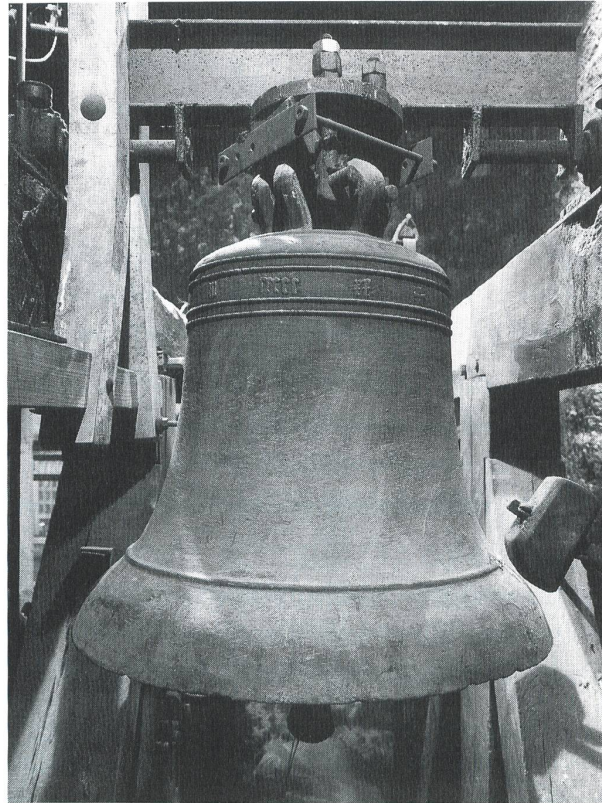
*Diese kleinste und wohl auch älteste Glocke im Stadtturm trägt die Inschrift ave * gratia * plena.*

derartigen Ansinnen an die Regierung herangetreten wären, wenn einerseits die St.-Joder-Glocke bisher nicht ebenda gehangen und wenn man andererseits die veränderte Situation mit der neubeschafften, deutlich kleineren Zeitglocke nicht als Rückschritt empfunden hätte. Die Ansicht, die St.-Joder-Glocke habe allenfalls bis zum Umbau des Obertores ebendort gehangen, ist also, entgegen den bei G. Wyss vorgebrachten Thesen, nicht von der Hand zu weisen.

Was für ein Geläute aber besass bis zu diesem Zeitpunkt die alte Stadtkirche? Erste Angaben hierüber finden wir im Jahrzeitbuch von 1490. Der älteste diesbezügliche Eintrag stammt vom ersten Januar des Pestjahres 1629. Damals nämlich beschloss die Gemeinde,

von nun an, zur Abwendung der Todesgefahren, jeden Abend ein Zeichen mit der grösseren Glocke zu geben.¹⁴ Nun gehört logischerweise zu einer campana maior, einer grösseren Glocke, auch eine campana minor, eine kleinere. Gehen wir davon aus, dass spätestens seit dem Umbau des Obertores auch die St.-Joder-Glocke im Kirchturm gehangen habe, dürfen wir also annehmen, die alte Stadtkirche habe schon im 16./17. Jahrhundert ein mindestens dreistimmiges Geläute besessen.

Woher aber stammt die augenscheinlich älteste, wenn auch kleinste Glocke des heutigen Geläutes? Wann kam sie in den Stadtturm? Dürfen wir, gestützt auf den Umstand, dass es sich um eine Angelus-Glocke handelt, und auf die Tatsache, dass sowohl die alte Kirche in der Stadt, als auch, wie noch zu beweisen sein wird, die Kreuzkapelle vor dem Obertor je eine Angelus-Glocke



Die Angelus-Glocke aus dem Jahr 1520 dient auch als Schlagglocke für die Uhr im Stadtturm (Foto: Th. Ledergerber).

besessen haben, annehmen, diese älteste Glocke unserer Stadt stamme aus der ehemaligen, zwischen 1650 und 1690 abgebrochenen Kapelle ennet der Aare¹⁵ und sei, anlässlich der Barockisierung des Stadtturmes¹⁶ dem Geläute der alten Stadtkirche beigefügt worden? Die Quellen schweigen sich darüber aus.

Wenn wir von den Glocken Alt-Oltens sprechen, dürfen wir nicht vergessen, dass neben der alten Stadtkirche im Herzen der Stadt und dem Obertor an zwei weiteren Orten regelmässig mit Glocken geläutet wurde: in der Hl.-Kreuz-Kapelle vor dem Obertor und im Kapuzinerkloster.

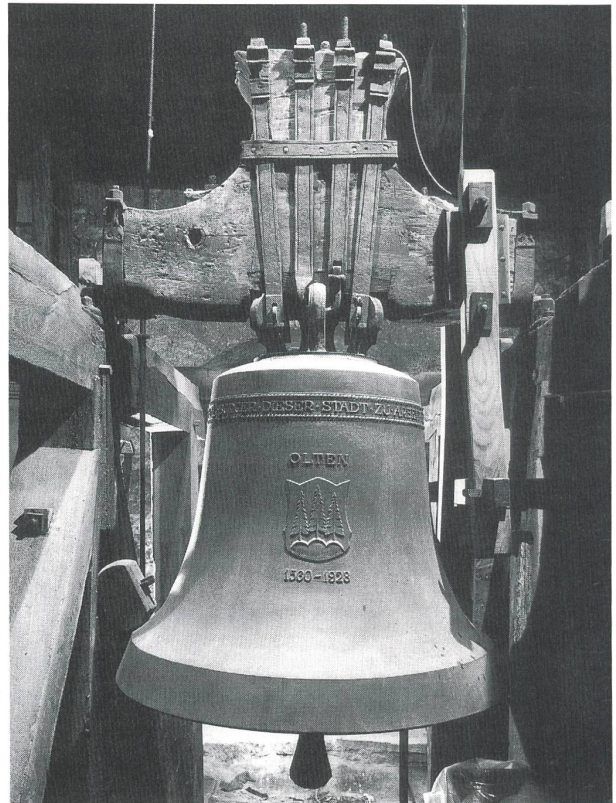
Die Hl.-Kreuz-Kapelle, mit deren Erbauung im Herbst 1603 begonnen wurde, erhielt laut den handschrift-



So sah die ehemalige Grosse Glocke von 1560 nach dem misslungenen Schweissversuch aus (Foto: Slg. StAO).

lichen Einträgen von Pfarrer Heinrich Räber (Pfarrer in Olten 1596–1609) 1605 Tor, Altarbild und Chorgitter. 1606 stifteten Schultheiss und Rat der Stadt Solothurn um den Preis von 220 Pfund ein kleines Glöcklein von 263 Pfund Gewicht. Diese Glocke wurde am Tag der Kreuzauffindung durch den Abt von St. Urban feierlich geweiht.¹⁷ Die Hl.-Kreuz-Kapelle selber wurde eigenartigerweise erst am 23. Mai 1616 durch Weihbischof Johann Bernhard, den Statthalter des Bischofs Wilhelm von Basel, eingeweiht.¹⁸ Dieser ordnete auch an, dass das Kirchweihfest der Hl.-Kreuz-Kapelle inskünftig am Sonntag vor Allerheiligen begangen werden sollte. Unter Pfarrer Joh. Werner Kueffer (Pfarrer in Olten 1678–1708) erhielt die Kapelle dann

1685 eine zweite Glocke. Sie stammte aus der Werkstatt des Glockengiessers Maritz Keiser. Wie so oft gab man dem Meister eine alte Glocke an Zahlung. Diese, so schreibt Pfarrer Kueffer, wog bloss 64 Pfund, muss also recht klein gewesen sein. Die neue, nach Pfarrer Kueffer grössere Glocke hingegen wog 200 Pfund und kostete in allem 130 Gulden.¹⁹ Diese Aussage scheint im ersten Augenblick im Widerspruch zu stehen zu den Angaben über die Glocke von 1606, wog jene doch 263 Pfund. Dabei ist allerdings zu bedenken, dass die Grösse einer Glocke weniger von ihrem Gesamtgewicht als von ihrer Wandstärke abhängt. Und tatsächlich scheint diese Glocke etwas dünnwandig gegossen worden zu sein, musste sie doch bereits 1717 umgegossen werden, was wiederum Kosten von rund 100 Pfund verursachte.²⁰ Gleichzeitig wurde damals auch das Türmlein der Kapelle, welches dereinst Pfarrer Räber auf seine eigenen Kosten



Als Nachfolgerin der einstigen Grossen Glocke gibt nun diese 1928 bei Rüetschi und Co. in Aarau gegossene Glocke im Stadtturm «den Ton an». Sie schlägt die vollen Stunden.

hatte decken lassen,²¹ gänzlich erneuert.²² 1747 schliesslich wurde der Turm der Hl.-Kreuz-Kapelle ganz neu bedeckt und mit Kupfer beschlagen.²³ Als man nun, zu Ende des 18. Jahrhunderts, daran denken musste, die alte, baufällig und zu klein gewordene Kirche in der Stadt durch eine neue Stadtkirche zu ersetzen, galt es auch zu beraten, was in bezug auf die Glocken der alten Kirche und der Hl.-Kreuz-Kapelle geschehen sollte. Bald einmal nämlich erwies es sich als unumgänglich, dass die Hl.-Kreuz-Kapelle dem Neubau weichen müsse. Ihr Abbruch wurde denn auch am 6. Mai 1806 begonnen.²⁴ Bezüglich der neuen Stadtkirche hatte es der engere Bauaus-

schuss schon anfangs April 1805 aus Kostengründen als unmöglich erachtet, den von Blasius Baltenschwiler für die neue Kirche geplanten steinernen Turm zu erbauen,²⁵ und vorgeschlagen, die Kirche mit einem hölzernen Turm über dem Chor zu versehen, der zur Aufnahme von sechs oder mehr Glocken geeignet wäre.²⁶ Gleichzeitig wurde aber bereits damals zu bedenken gegeben: da der jetzige steinerne Kirchturm die einzige Zierde der Stadt ausmache(!) und man auch bedenken müsse, wie teuer allein der Abbruch des Turmes zu stehen käme, weil schliesslich das Glockenspiel im alten Turm schon eingerichtet sei und man bequem auch von hier aus zum Gottesdienst in der neuen Kirche läuten könne, scheine es angezeigt, den alten Turm zu diesem Zwecke weiter zu benutzen. Bald wurde diese Idee fest in die Planung übernommen, und am 3. Mai 1806 wurden Blasius Baltenschwilers Pläne genehmigt, nach welchen zu beiden Seiten des Chores je ein Turm errichtet werden sollte.²⁷ In dem der Altstadt näher gelegenen Turm wurden dann auch die beiden Glocken aufgehängt, welche bis zur Erbauung der Stadtkirche im Glockentürmchen der Hl.-Kreuz-Kapelle gehangen hatten. Diesen Zustand, vier Glocken im Stadtturm, zwei in der neuen Stadtkirche, beschreibt auch Pfarrer Gerno in seinem «Bericht über den Bestand und die örtlichen Kirchengebräuche der Pfarrey Olten» vom 10. September 1850.²⁸ Hier finden wir auch eine erste Beschreibung der ehemaligen Grossen Glocke von 1560: «Der alte Thurm in der Stadt zählt 4 Glocken. Die grösste ist 16 Zentner schwer. Anno 1560 zu Basel gegossen; schöne Bilder zieren diese Glocke, als: der Heiland am Kreuze, Mutter Gottes, Johans und Vitus mit folgender Inschrift: «*beatus homo quem tu erueris domine et de lege tua docueris. . .*»

Die ...-Punkte in Pfarrer Gernos Manuskript machen deutlich, dass er, wie auch seine anderen Glockenbeschreibungen klar machen, offensicht-

lich Mühe hatte, die alten Inschriften zu deuten. Er vermerkt denn auch mehrfach «das Übrige ist unlesbar» oder «sonst konnte man nichts lesen». Wir halten uns deshalb unter diesen Voraussetzungen besser an G. Wyss, der 1917 diese Glocke sehr genau untersucht und uns folgenden Sachverhalt überliefert hat: Der Glockenhals trug in lateinischen Majuskeln die Inschrift:

+ BEATVS HOMO QVEM TV
ERVERIS DOMINE ET DE LEGE
TVA DOCVERIS EVM *N*C*

Wyss erkennt in dem Glockenspruch den 12. Vers des 93. Psalmes «Glücklich der Mensch, den du unterweist, o Herr, und ihn lehrest dein Gesetz» und deutet das *N*C* wohl richtigerweise als die Initialen des Glockengiezers Nicolas Choulat (Niklaus Krütli). Auch seine Deutung der vier Bilder dürfte richtig sein. Sie zeigen eine Kreuzigungsgruppe, Maria als Himmelskönigin mit dem Kinde auf dem Schoss, einen aus dem Grab auferstehenden Christus (nicht Johannes den Täufer) und den Schutzpatron der Stadt Olten, den Hl. Martin als Bischof (nicht St. Veit).

Für uns ganz speziell interessant aber ist Pfarrer Gernos Beschreibung der beiden Glocken in der neuen Stadtkirche. In der grösseren der beiden Glocken erkennen wir unzweifelhaft die mit reichem Rankenwerk und Bildern versehene Glocke, welche heute als Museumsstück neben dem Eingang zur altstadtseitigen Sakristei der Stadtkirche aufgestellt und die, wie ihre Inschrift besagt, 1838 durch die Gebrüder Kaiser in Solothurn umgegossen worden ist.²⁹

Was nun aber die kleinere der beiden Glocken betrifft, so stehen Pfarrer Gernos Aussagen in klarem Widerspruch zu den Angaben betreffend das alte Geläute der Stadtkirche, in welchen sich der Verfasser der erwähnten Festbeilage auf einen diesbezüglichen Aufsatz unseres Vorgängers im Stadt-

archiv beruft. Allein dieser Sachverhalt lässt sich klären. Begnügen wir uns deshalb im Augenblick mit Pfarrer Gernos Hinweis, die kleinere der beiden Glocken aus der ehemaligen Hl.-Kreuz-Kapelle trage die Inschrift «*Ave Maria gratia plena, dominus tecum*» sowie die Jahreszahl 1626 und das Solothurner Wappen.

Nach unseren bisherigen Ausführungen war also auch diese Glocke eine «Angelus-Glocke». Freilich überrascht die Jahrzahl 1626. Sonst läge der Schluss nämlich nahe, diese Glocke sei diejenige, welche die Regierung laut Pfarrer Räbers Einträgen im Jahrzeitbuch anno 1606 gestiftet hatte.

Unbestrittenermassen war diese Glocke von 1626(?) aber die kleinere der beiden Glocken der seinerzeitigen Hl.-Kreuz-Kapelle. Wie war es nun möglich, dass Stadtarchivar Eduard Fischer schreiben konnte, 1857 sei die grössere der beiden Glocken in das Glockenhaus hinuntergefallen und zersprungen? Er hat sich vermutlich durch einen Augenschein täuschen lassen. Heute nämlich gehört die grössere der beiden alten Glocken noch immer zum 1964 neu beschafften Geläute der Stadtkirche von 1806. Sie wurde 1857 von der Glockengiesserei Rüetschi in Aarau gegossen, ist reich mit Rankenwerk und Zierbändern geschmückt und trägt am Glockenhals die Inschrift:

*ALLEIN GOTT IN DER HÖH SEI
EHR*

Anhand der Gemeinderatsprotokolle lässt sich der Werdegang dieser Glocke genau nachvollziehen. Unter dem 1. Mai 1857 lesen wir, die in der neuen Stadtkirche herabgefallene Glocke solle dem Glockengiesser Rüetschi in Aarau zum Umgiessen übergeben werden. Die neue Glocke dürfte etwa 3 Zentner schwer werden.³⁰ Im September wurde der Gemeinderat angefragt, wann endlich die zweite Glocke in der Pfarrkirche wieder hergeschafft werde. Die Antwort des Gemeindera-

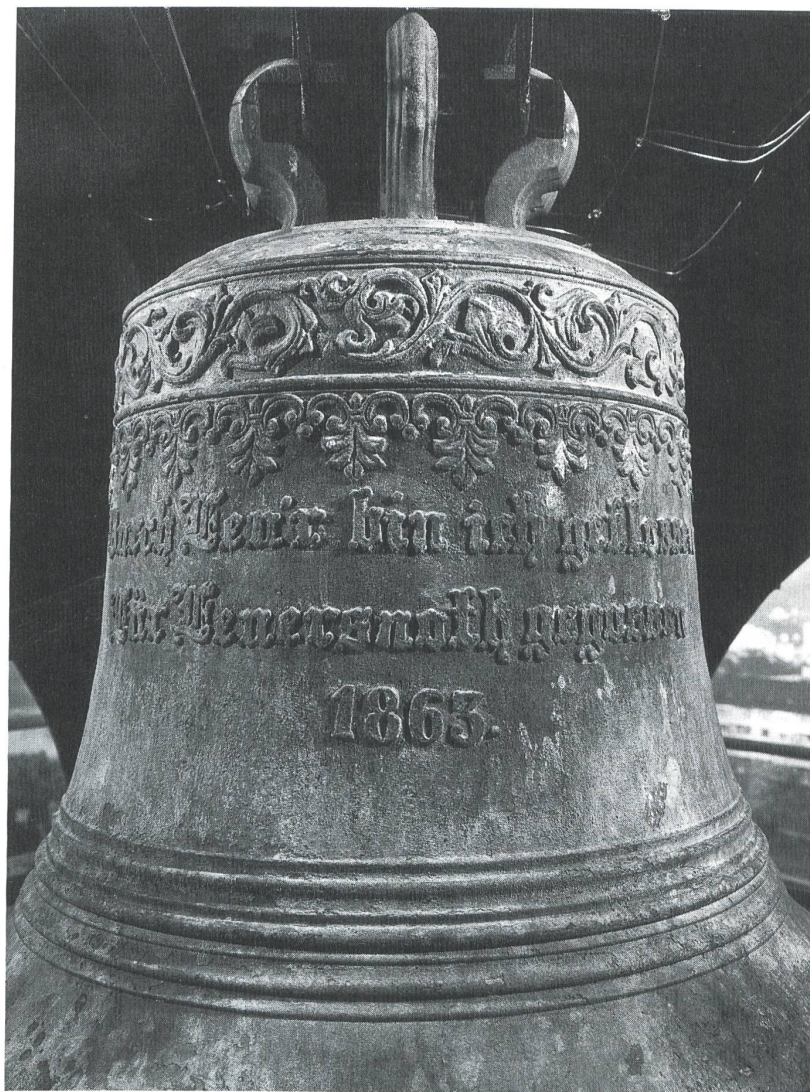
tes lautete: Man habe sich alle Mühe gegeben, die Glocke zurückzuerhalten, bisher leider ohne Erfolg.³¹ Schliesslich meldete die Baukommission am 3. Dezember 1857, die neue Glocke sei jetzt angekommen.³² Nun scheint aber aus irgendeinem unglücklichen Zufall die neue Glocke nicht richtig befestigt worden zu sein, denn schon im Februar 1858 erhielt der Gemeinderat die Vollmacht, die in der neuen Kirche (neuerdings) herabgefallene Glocke dem Glockengiesser Rüetschi in Aarau zu übergeben und an deren Stelle eine neue, 4–5 Zentner schwere Glocke anzuschaffen. Gleichzeitig wurde der entsprechende Kredit gesprochen. Man rechnete für den Umguss der 189 Pfund schweren Glocke mit Kosten von Fr. 94.50 und für die 311 zusätzlich benötigten Pfund Metall mit Kosten von Fr. 559.80, total also mit Auslagen von Fr. 654.30.³³ Tatsächlich wurde die neue Glocke etwas schwerer und kam schliesslich auf Fr. 725.61 zu stehen.³⁴ Auf diese Weise ist die ehemalige kleinere Glocke der Hl.-Kreuz-Kapelle zur grösseren der beiden alten Glocken in der neuen Stadtkirche geworden. Neben der Hl.-Kreuz-Kapelle gab es in der Stadt Olten seit dem Jahre 1646 auch das Kapuzinerkloster. Die einfache Klosterkirche verfügte, getreu der franziskanischen Bautradition, seit je nur über einen kleinen Dachreiter und seit 1648 auch über ein kleines Glöcklein. Dieses war von Meister Hans Kaiser in Solothurn gegossen worden³⁵ und hatte 24 Kronen gekostet.³⁶ Es versah seinen Dienst getreulich bis ins Jahr 1875. Am Passionssonntag des erwähnten Jahres, am 14. März 1875, zersprang es beim Läuten zur Frühmette. Es zeigte sich, dass die Glocke nicht mehr repariert werden konnte. So begab sich P. Donat, der Guardian des Klosters, am Osterdienstag zu Regierungsrat Sieber nach Solothurn und erhielt die Zusage, man werde die Sache einer obrigkeitlichen Prüfung unterziehen. Der Guardian, der wusste, was in der

damaligen Kulturkampfzeit eine derartige Zusicherung bedeutete, beschloss, auf eigene Faust etwas zu unternehmen. Schon tags darauf begab er sich nach Aarau und erwarb bei Glockengiesser Rüetschi im Tausch eine etwa um 15 Pfund leichtere, gebrauchte, aber guterhaltene Glocke. Am Dienstag, dem 6. April, kam das Glöcklein in Olten an und wurde gleich aufgezogen. In seinem persönlichen Bericht schreibt der Guardian: «Wir waren im Kloster sehr befriedigt mit unserem neuen Thurmglöcklein und seinem hellen Silberton. Doch nicht also tönte es in den Ohren vieler Stadtbewohner, die in der grossen Mehrheit... uns mit ächtem Sektierergeist hasst, verfolgt und auf hunderterlei Weise neckt – bis zur Verletzung der Gartenklausur».³⁷ Tatsächlich hatte der Guardian in seiner Freude über die günstige Tauschgelegenheit etwas nicht bedacht: Die neue Glocke tönte, weil leichter geworden, fast wie die städtische Sturmglocke aus dem Jahre 1863. Das war sofort auch den Oltner Gemeindevätern aufgefallen. Bereits am 14. April war das Kloster deshalb im Besitz eines Auszugs aus dem Protokoll des Gemeinderates, laut welchem der Rat die Meinung vertrat, es bestehe die Gefahr «dass die Löschmannschaft, wenn in der Nachbarschaft Feuer ausbräche und hier die Sturmglocke geläutet würde, diesem Nothsignal keine Aufmerksamkeit schenkte». Dies in der Meinung, es läute bei den Kapuzinern.³⁸ Um diese vorgebrachten Bedenken zu würdigen, muss man wissen: brach innerhalb des Stadtgebietes Feuer aus, wurde mit allen Glocken geläutet, handelte es sich aber bloss um einen Brand in der näheren oder weiteren Umgebung, wurde die Löschmannschaft zur Hilfeleistung mit der Sturmglocke alarmiert. Als solche diente bis in Jahr 1863 die «Angelus-Glocke» von 1520, von 1863 an die oben erwähnte, im gleichen Jahr gegossene Sturmglocke in der Laterne des Stadtturms.³⁹ Bereits am 15. April trafen sich der Guardian und der Vikar

des Klosters zu einem Gespräch mit Stadtammann Joh. Gisi und legten diesem dar, die Glocke sei seit vier Tagen um einen ganzen Ton tiefer gestimmt und töne jetzt auch weniger grell, weil man den Klöppel anders befestigt habe. Das Publikum habe sich zudem bereits an das Läuten gewöhnt, das, obschon es ganz ähnlich klinge wie das reformierte Geläute, bisher zu keinerlei Kollisionen Anlass gegeben habe. Der Stadtammann seinerseits erklärte, die Patres sollten weiterhin läuten, er werde die Feuerglocke untersuchen lassen und dem Gemeinderat entsprechend Bericht abstellen. Eine schriftliche Stellungnahme des Klosters sei nicht nötig. Unmittelbar nach dieser Aussprache, nachmittags um ein Uhr, erschien im Kloster in Begleitung eines Polizisten ein dem Guardian unbekannter junger Mann, der erklärte, er habe den Auftrag, den Ton der Glocke mit der Stimmflöte zu prüfen. Kurz nach drei Uhr erschien abermals ein Polizeidiener und forderte den Guardian auf, die neue Glocke von Hand mit dem Schwengel anschlagen zu lassen. Das geschah. Als Antwort erklang umgehend vom Stadtturm her die auf gleiche Art angeschlagene Sturmglocke. Eine gute Viertelstunde später musste das Manöver wiederholt werden, worauf der Polizist wieder abzog und der Guardian, wie er selber schreibt, noch eine Weile lang die neue Glocke richtig läutete.⁴⁰ Am 28. April erhielt das Kloster von der Stadt Bescheid, die Glocken differierten «allerdings um einen starken Viertelston», das Geläute aber (man erinnere sich: die Glocken wurden anlässlich der Prüfung von Hand angeschlagen) sei bereits in den äusseren Quartieren der Stadt, etwa ennet Aaren oder im Hammer, nicht mehr zu unterscheiden. Das Kloster solle für Abhilfe sorgen.⁴¹ Zwei Tage darauf liess der Guardian, um den Klang des Glöckleins etwas zu dämpfen, die sechs Schallöffnungen des Dachreiters mit Brettern verschliessen. Dessenungeachtet erhielt das Kloster am 20. Juni «dicke Post»

aus Solothurn. Die Regierung machte geltend, die Patres hätten auf die Schreiben der Stadt weder geantwortet noch etwas unternommen, und setzte dem Kloster kurzerhand eine Frist, die Angelegenheit bis zum 5. Juli in Ordnung zu bringen, unter Androhung, im Weigerungsfall gegen den Gebrauch der fraglichen Glocke auf dem Polizeiwege einzuschreiten.⁴² Durch die scharfe Gangart der Regierung wohl etwas überrascht und im Bewusstsein, dass die von Regierungsseite vorgebrachten Argumente nicht den Tatsachen entsprachen, wandte sich der Guardian an den Oberamtman, der ihm das regierungsrätliche Schreiben übermittelt hatte. Dieser gab ihm den Rat, den Guardian des Kapuzinerklosters Solothurn zu bitten, sich direkt an die beiden Regierungsräte Heutschi und Sieber zu wenden und sie in einem persönlichen Gespräch über den wahren Sachverhalt zu orientieren. In seinem diesbezüglichen Entwurf vom 29. Juni machte der Oltner Guardian auch geltend, die vielbeschworene Gefahr einer Verwechslung der beiden Glocken scheine um so weniger begründet, als die Glocken sehr wohl voneinander unterschieden werden könnten, indem sie ja, laut Expertengutachten, um einen starken Viertelston voneinander abwichen, die Kapuziner-Glocke lieblich, die Sturmglocke aber gellend töne. Übrigens sei auch der Tatbeweis erbracht, indem, als laut «Volksblatt vom Jura»⁴³ am 8. Juli «die gellenden Klänge der Sturmglocke ertönten», das befürchtete Missverständnis sich nicht ereignet habe und die Oltner ungesäumt an die Brandstätte in der Nachbarschaft geeilt seien. Auch läuteten die Kapuziner ja nur tagsüber und zu ganz bestimmten Zeiten, die jedermann bekannt seien.

Interessant für die historische Würdigung dieses Sachverhaltes ist sicher der Umstand, dass ein Nachsatz auf dem Entwurf zu diesem Schreiben besagt, der Guardian habe schliesslich darauf verzichtet, auf diesem Wege neuer-



Zuoberst in der «Laterne» des Stadtturmes hängt die 1863 gegossene einstige Sturmglocke. Ihre Stimme ist heute verstummt.

dings bei der Regierung vorstellig zu werden, man sehe sich aus Gründen des guten Einvernehmens nach einer anderen Glocke um. Einen deutlichen Hinweis auf die damaligen Machtverhältnisse gibt auch folgende Passage: «(Zit.)... ferner halte ich diese Angelegenheit, weil unschuldiger Natur, nicht für wichtig (Kostenpunkt abgerechnet). Auch Herr Oberamtman

ist unstreitig dieser Ansicht, denn er sagte mir ganz aufrichtig: Seinetwegen könnten wir gegenwärtige Glocke ganz ruhig läuten, er habe nur aus Auftrag und Pflicht die Weisung der hohen Regierung uns mitgeteilt, und 8 Tage mehr oder weniger lang damit zu läuten werde niemanden beunruhigen.»⁴⁴

Wie erwähnt, wurde dieser Brief nicht abgeschickt. Hingegen erstattete man auf den 5. Juli dem Oberamt Bericht, man stehe mit der Glockengiesserei Rüetschi, die dem beanstandeten Übelstand abhelfen wolle und könne, in Verhandlung und bitte im Auftrag

der Giesserei um die schriftliche Bekanntgabe des Prüfungsberichtes, insbesondere aber der Tonhöhe, die vermieden werden müsse. Pikanterweise indessen gab die Gemeinde das Resultat der «Expertise» nicht bekannt und beschränkte sich darauf, die Meinung der Experten Kempfer und Munzinger zu wiederholen, «die neue Glocke sollte mindestens eine Terz tiefer gestimmt werden. Noch besser wäre es, wenn ihr der schrille Ton genömmen werden könnte.»⁴⁵

Es mag für den Guardian und seine Mitbrüder eine Erlösung gewesen sein, als er am 15. Juli «multis superatis difficultatibus et vexationibus» (nach Überwindung vieler Schwierigkeiten und Schikanen) die neue, von der Giesserei Rüetschi wiederum tauschweise erhaltene Glocke auf den Namen «Bonaventura» weihen konnte, und wir verstehen seinen Stossseufzer: «Wollte Gott! die leidigen und lästigen Glockengeschichten wären hiermit erledigt! Aber werden die Oltner Magistraten «in furore irae suae» (in der Verbissenheit ihres Zornes) uns deshalb in Ruhe lassen?!»⁴⁶

Es ist hier nicht der Ort, die Zeit des Kulturkampfes zu behandeln. So wollen wir uns auch hüten, diese eine, zugegebenermassen wenig schöne Facette jener turbulenten Zeit, herausgerissen aus sehr viel komplexeren Zusammenhängen, stellvertretend für die ganze Bewegung als typisch darzustellen. Begnügen wir uns für heute mit der Feststellung, dass die schmucklose, kleine Glocke im Dachreiter des Kapuzinerklosters glücklicherweise auch die heutige Zeit erlebt, wo, aus gebührender zeitlicher Distanz betrachtet, die Erinnerung an die oft harten Auseinandersetzungen jener «denkwürdigen Tage» und der einst unversöhnlich scheinende Gegensatz zwischen dem «römischen Ultramontanismus» und dem Altkatholizismus auf befreiende Weise so sehr überwunden sind, dass die heutige christkatholische Kirchgemeinde den Angehörigen der St.-Martinspfarre über die Dauer der Renova-

tionsarbeiten an der St.-Martinskirche sogar Gastrecht in der Stadtkirche gewährt!

Die letzte Glocke Alt-Oltens, der wir uns noch zuwenden wollen, ist die Glocke der heute bereits wieder abgebrochenen ersten reformierten Kirche in Olten. Sie stammte aus dem unterhalb Aarau gelegenen Schloss Biberstein. Friedrich Feer (1780–1865), Stadtmann von Aarau 1843–1850, hatte anno 1839 Schloss und Mühle zu Biberstein käuflich erworben. Als eifriger Förderer des protestantisch-kirchlichen Fördervereins schenkte er, anlässlich der Erbauung der ersten reformierten Kirche zu Olten, der hiesigen Gemeinde die bescheidene, 170 Pfund schwere Glocke aus der ehemaligen Johanniterkomturei Biberstein.⁴⁷ Heute hängt sie im Turm der reformierten Kirche in Hägendorf, wohin sie 1940 gekommen ist. Davon allerdings, dass sie, wie Derendinger schreibt, bis zur Reformation die Ordensritter zum Gottesdienst zusammengerufen habe und wohl eine der ältesten Glocken der Schweiz sei, kann keine Rede sein. Die Glocke trägt nämlich in schlichten lateinischen Grossbuchstaben folgende Inschrift:

*O GOT ERBARM MYCH ARMEN
ANO DOMINI M CCCCC LXXI*

Immerhin dürfte sie, obwohl erst 40 Jahre nach dem zweiten Kappelerkrieg gegossen, die wohl älteste Glocke einer reformierten Kirche in unserem Kanton sein.

Mit diesem letzten Beispiel aber müsste eigentlich auch der Beweis erbracht sein, dass man, wenn man sich mit Glockengeschichten beschäftigt, sich nicht darauf beschränken darf, Protokollbücher und Aktenbände durchzusehen, sondern sich die Mühe nehmen muss, über ausgetretene Treppen und Leitern und über Steighaken selber in die Glockenstühle hinaufzusteigen, um sich durch einen Augenschein an Ort und Stelle ein Bild von den tatsächlichen Verhältnissen zu machen.

¹ vergl. UBO, Bd. 1, S. 30

² vergl. G. Wyss, «Die Betzeitglocke von Olten und St. Theodul, der Walliser Heilige», Olten, SA Buchdruckerei Dietschi 1916

³ vergl. F. Haffner, «Schaw-Platz» 1666, S. 391, resp. 392

⁴ vergl. UBO, Bd. 1, S. 137

⁵ G. Wyss, «Die Grosse Glocke von Olten», SA Buchdruckerei Dietschi, 1917

⁶ die Kosten für die Glocke wurden in insgesamt 7 Raten beglichen, die letzte Rate 1668. vergl. UBO, S. 196, Nr. 178

⁷ vergl. (f) «Kleine Stadt im Zeitenwandel», in SONA vom 19. 11. 1975

⁸ vergl. E. Häfliger, Jahresbericht über die städtischen Sammlungen 1928

⁹ vergl. (f) «Kleine Stadt im Zeitenwandel», in SONA vom 13. 10. 1968

¹⁰ vergl. StAO, GRP, Bd. 1, S. 320

¹¹ StAO, Ämterbesetzungen 1589ff, S. 62

¹² betr. diese und die nachfolgenden Angaben zum Obertor vergl. M.E. Fischer, Zur Geschichte des Obertores, ONJBL 1976, S. 44f

¹³ vergl. F. Haffner, «Schaw-Platz» 1666, S. 393

¹⁴ StAO, Jahrbuch 1490, Perg.blatt I, E 5

¹⁵ vergl. M.E.F., «Ennet Aaren, vom Brückenkopf zum Stadteil», ONJBL 1987

¹⁶ vergl. M.E.F., «Die Barockisierung des Stadtturmes», in «Olten, Werden und Wachsen einer Kleinstadt», Walter Verlag Olten 1987, S. 216f

¹⁷ StAO, Jahrbuch 1490, S. 174

¹⁸ StAO, Jahrbuch 1490, S. 127 und UBO, Bd. 1, S. 319, Nr. 311

¹⁹ StAO, Jahrbuch 1490, S. 173

²⁰ StAO, Jahrbuch 1490, S. 178

²¹ StAO, Jahrbuch 1490, S. 174

²² StAO VR Hl. Kreuz 1611, S. 167 und Jahrbuch 190, S. 178

²³ StAO, Jahrbuch 1490, S. 180

²⁴ StAO, Jahrbuch 1490, S. 174

²⁵ StAO, Bau der Stadtkirche, Akten Bd. 1, S. 223

²⁶ StAO, Bau der Stadtkirche, Akten Bd. 1, S. 229

²⁷ StAO, Bau der Stadtkirche, Akten Bd. 1, S. 243

²⁸ StAO, Gerno, Pfarrei Olten, S. 14f

²⁹ ein genauer Beschrieb dieser Glocke findet sich in der anlässlich der Glockenweihe des neuen Geläutes für die Stadtkirche erschienenen Beilage zum «OT» vom 28. August 1964

³⁰ StAO, GRP, Bd. 7, S. 251

³¹ StAO, GRP, Bd. 7, S. 271

³² StAO, GRP, Bd. 7, S. 280

³³ StAO, GRP, Bd. 7, S. 304

³⁴ StAO, GRP, Bd. 7, S. 332

³⁵ StA SO, RM 1648, S. 575, Prot. vom 10. Juli

³⁶ StA SO, RM 1648, S. 587, Prot. vom 13. Juli

³⁷ Archiv des Kapuzinerklosters Olten, Faszikel B4, F 41

³⁸ Archiv des Kapuzinerklosters Olten, Faszikel B4, F 40

³⁹ StAO, Gerno, Pfarrei Olten, S. 15

⁴⁰ Archiv des Kapuzinerklosters Olten, Faszikel B4, F 42

⁴¹ Archiv des Kapuzinerklosters Olten, Faszikel B4, F 43

⁴² Archiv des Kapuzinerklosters Olten, Faszikel B4, F 45

⁴³ vergl. «Volksblatt vom Jura» 1875, Nr. 69

⁴⁴ Archiv des Kapuzinerklosters Olten, Faszikel B4, F 46

⁴⁵ Archiv des Kapuzinerklosters Olten, Faszikel B4, F 47

⁴⁶ Archiv des Kapuzinerklosters Olten, Faszikel B4, F 48

⁴⁷ alle diese Angaben lt. J. Derendinger, Die reformierte Kirchgemeinde Olten 1859–1929, S. 37, Dietschi AG Olten, 1929